Sonntag, den 14. November 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 276. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolerzna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Ogrodowa 26; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Der Sejm eröffnet.

Die P. P. S., die Juden, die slawischen Minderheiten und die deutschen Sozialisten blieben der Zeremonie auf dem Schloß fern. — Expose des Finanzministers.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Die gestrige Eröffnungssitzung des Sejm auf dem Schloß fand mit einem großen militärischen Pomp statt. Die auf dem Schloß ankommenden Abgeordneten wurden vom Militär mit Präsentierung des Gewehrs empfangen. An allen Türen, die in das Innere des Schlosses führen, standen Ehrenwachen verschiedener Kavallerie- und Infanterieabteilungen.

Die Abgeordneten und Senatoren warteten auf die Einladung nach dem Sitzungssaal im Rittersaal des Schlosses. Um 2.10 Uhr erschien der Chef der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten, Car, mit seinem Vertreter Switalski und bat die Abgeordneten und Senatoren, sich nach dem Sitzungssaal zu begeben. Als erster ging in den Saal der Sejmmarschall Rataj und Vizesenatsmarschall Woznicki. Ihnen folgten die Abgeordneten und Senatoren. Senatsmarschall Trompczynski war nicht erschienen.

Der Sitzung blieben fern: die P. P. S., der Jüdische Klub, die slawischen Minderheiten sowie die sozialistischen Abgeordneten vom Deutschen Klub: Kronig, Zerbe und Pankratz.

Anwesend waren gegen 200 Abgeordnete und Senatoren. Zur Sitzung war nur eine geringe Anzahl Korrespondenten inländischer und ausländischer Zeitungen zugelassen.

Darauf erschien im Saal Vizepremierminister Dr. Bartel und mit ihm die anderen Regierungsmitglieder. Gleich darauf öffnete sich die Tür zum zweitenmal und im Saal erschien der Staatspräsident Moscicki, begleitet von Premierminister Pilsudski.

Nach einer kurzen Pause erklärte der Staatspräsident, daß er auf Grund der Artikel 25 und 27 der Verfassung die Einberufung der Session bereits bekannt gemacht hätte, und als Folge dieser Anordnung den heutigen Tag festgesetzt hätte, zur Eröffnung der Session. Die Regierung habe für diese Session das Budget des Jahres 1927 vorgesehen sowie das Finanzgesetz, und wird die Erledigung dieser Angelegenheiten verlangen. Zum Schluß gab der Staatspräsident der Hoffnung Ausdruck, daß die Parlamente ihre Pflicht erfüllen werden und verließ den Sitzungssaal.

Damit fand die Eröffnungszeremonie ihr Ende.

Der Verlauf der Sejmsitzung.

Um 5 Uhr nachmittag fand die erste Sejmsitzung im Sejmgebäude statt.

Vor der Tagesordnung teilte der Marschall mit, daß Abg. Chelmonski (Endecja) sein Mandat niedergelegt habe. Außerdem seien Anträge der Staatsanwaltschaft auf Auslieferung einiger Abgeordneter an die Gerichte eingelaufen.

Darauf eröffnete der Marschall die 306. Sitzung und machte bekannt, daß die Ueberreichung des Budgets an den Sejm das Datum des 28. Oktober trage. Er habe daher den Minister darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Datum auf den 13. November abgeändert werden müsse, also auf den Tag, an dem der Sejm faktisch die Möglichkeit habe, seine Arbeiten zu beginnen. Der in der Verfassung für die Erledigung des Budgets vorgesehene dreieinhalbmonatige Termin könnte leicht nicht hinreichen, wenn der 28. Oktober gerechnet werden sollte.

Der Kommunist Sochacki forderte die Behandlung des Pressedekrets. Einen Antrag hatte er jedoch nicht eingebracht.

Darauf hielt Finanzminister Czechowicz sein Expose. Die Diskussion darüber wurde vertagt.

Der Marschall teilte mit, daß einige Klubs die Annullierung des Pressedekrets fordern.

Eingebracht wurde auch ein Antrag auf Wahl einer Kommission zur Untersuchung des Ueberfalls auf den Abgeordneten Zdziechowski. Der Marschall teilte mit, daß ihm die Regierung benachrichtigt habe, daß in dieser Frage die Untersuchung geführt werde. Die Wahl einer Kommission könnte demnach zu einem rechtlichen Konflikt führen. Der Antrag wurde der Rechtskommission überwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag, 10 30 Uhr. Auf der Tagesordnung: Diskussion über das Expose, Pressedekret und Wahl eines Vizemarschalls an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Plucinski.

(Das Expose des Finanzministers siehe 2. Seite.)

Der P. P. S.-Antrag gegen das Pressedekret der Rechtskommission überwiesen.

Der Dringlichkeitsantrag der P. P. S., den sie in der gestrigen Sejmsitzung gegen das Pressedekret eingereicht hat, wurde der Rechtskommission des Sejm überwiesen. Die Sitzung der Rechtskommission findet bereits am Montag statt, wo über den Antrag beraten werden soll.

Moraczewski bleibt in der Regierung.

Auf das Ultimatum, welches der Klub der P.P.S. dem Minister Moraczewski vorgestern gestellt hat, sandte Moraczewski gestern einen Brief an den Vorsitzenden des Klubs der P. P. S., Dr. Marek. Minister Moraczewski erklärt darin, daß die gegenwärtige Situation des Staates es ihm nicht gestatte, aus der Regierung auszutreten. Sollte das Zentrale Vollzugskomitee der P. P. S. dennoch seinen Rücktritt fordern, so sei er bereit, sein Abgeordnetenmandat niederzulegen sowie aus der P. P. S. auszutreten.

Zu dieser Antwort Moraczewskis wird das Zentrale Vollzugskomitee der P. P. S. in einer Sitzung am Mittwoch Stellung nehmen.

Bildung eines Arbeitsbeirats.

Gestern fand eine Konferenz zwischen Vizepremierminister Bartel und Arbeitsminister Jurkiewicz statt, zwecks Bildung eines Beirats für Arbeitsfragen. Dieser Arbeitsbeirat ist in der Weise gedacht, wie der vor einigen Tagen gebildete Wirtschaftsbeirat, in welchen bekanntlich der Präses des „Lewiatan", Abg. Wierzbicki, berufen wurde.

Der Arbeitsbeirat soll als Gegengewicht für den Wirtschaftsrat gelten, und zur Beruhigung der Arbeiterschaft, die bekanntlich gegen die Bildung des Wirtschaftsrates scharfen Protest erhoben hat, dienen.

Der Arbeitsbeirat soll für den 28. oder 29. d. M. einberufen werden. Beratungsgegenstand soll die Wirtschaftspolitik vom Gesichtspunkt der Bedürfnisse der Arbeiterschaft und die wichtigsten Postulate der Sozialgesetzgebung sein. In der Konferenz sollen die Vertreter der Arbeiterverbände eingeladen werden.

Wie stehen die Dinge?

Von Dipl.-Ing. Emil Zerbe, Sejmabgeordneter.

Die Politik der letzten drei Wochen war eingestellt auf den von Pilsudski hervorgerufenen Grundton: „Stehen oder Sitzen". Nebenbei stritt man über die konstitutionelle Unklarheit, ob die Einberufung des Sejm identisch mit seiner Eröffnung sei. Die offensichtliche Entspannung der politischen Situation haben die letzten Ereignisse nicht herbeigeführt. Vielmehr ist eine Verschärfung der Situation eingetreten, die nach Klarheit verlangt.

Die dem Sejm aufgeworfene Ruhepause hat gestern ihr Ende gefunden. Es war auch die höchste Zeit, daß der Sejm zur Beratung über die Staatseinnahmen und Ausgaben für 1927/28, seine konstitutionelle Pflicht, schritt. Damit hat aber bei dem Verhältnis der Regierung Pilsudskis zum Sejm und umgekehrt eine neue Phase des Kampfes dieser beiden Mächte, der ausführenden und beschließenden, begonnen.

Den Dingen auf den Grund zu gehen, alle Vorbedingungen und Ursachen festzustellen, um zu einem richtigen Ergebnis zu kommen, ist für den im politischen Leben Stehenden erste Bedingung. Diese Frage öffentlich aufzuwerfen, ist bei den obwaltenden Verhältnissen eine zwingende Notwendigkeit geworden. Die einen fragen: Wozu gibt die Regierung die „Aufsteh"-Parole für die Abgeordneten aus und besteht darauf? — die anderen: Warum wollen denn die Abgeordneten nicht aufstehen? Die meisten werfen sich bei solchen Gelegenheiten in die Brust und sind mit ihrem Urteil schnell bei der Hand: Streit über Kleinigkeiten.

Der Kampf zwischen Regierung und Sejm ist mehr als ein Streit über Kleinigkeiten. Er greift tief in die Geschicke Polens und seiner Bürger ein. Er ist ein Ringen um die Erhaltung oder Vernichtung der Demokratie, des Willens des Volkes. Pilsudski strebt bewußt nach dem Ausbau der Regierungsgewalt, zur absoluten Macht. Die bisherigen Maßnahmen sind Beweise dafür. Trotzdem soll zugegeben werden, daß Pilsudski noch heute nicht der Mann ist, der die Absicht hat, die Verfassung voll und ganz mit Füßen zu treten, wenn er sich auch in den Tagen des Staatsumsturzes in Verfassungsdingen aller Skrupel entledigt hat. Heute hat er noch eine andere Konzeption.

Es gibt Rezepte mannigfacher Art, nach denen man Diktator werden kann: italienische, spanische, griechische. Pilsudski hat ein polnisches Rezept. Die Verfassung wird so weit es geht formell geachtet. Aber all das, was mit der Verfassung in Verbindung steht, ja sogar deren Grundbasis bildet wird in den Augen des Volkes verächtlich gemacht, damit die Aureole Pilsudskis um so stärker vor den Massen leuchtet. Der Sejm, als Ausdruck des Volkes — ob die heutige Zusammensetzung es noch ist, sei dahingestellt — wird nach Möglichkeit ausgeschaltet. Auf Grund des Vollmachtengesetzes werden Dekrete erlassen, die der Verfassung Hohn sprechen. Die Regie-

rung tut, was sie will. Das Parlament hat sich durch die Erteilung der Vollmachten an die Regierung lendenlahm gemacht. Dies geschieht deshalb, weil die Regierung einem mißkreditierten Parlament gegenübersteht. Für die Dauer ist es aber nicht möglich absolut zu regieren, auch keinem Pilsudski, wenn der Sejm als Staatsinstitution bestehen bleibt, auch dann nicht, wenn ein mißkreditierter, aber nicht ganz entrechteter S jm existiert. Der Zündstoff besteht dann weiter zwischen diesen beiden Mächten. Ein Zündstoff, der zum Ausbruch führen muß, wenn einerseits die Absicht besteht absolut zu regieren, anderseits der Schein des Parlamentarismus gewahrt werden soll.

Die Regierung Pilsudskis will nicht nur stärker sein als der Sejm, sondern auch eine Mehrheit für sich in ihm haben. Sie ist sich bewußt, daß das heutige Verhältnis zwischen ihr und Sejm nicht dauernd sein kann. Dies erfordert der Grundsatz des Parlamentarismus, der zwar von den Pilsudski-Leuten verpönt wird, aber doch bisher nicht ausgeschaltet wurde. Der gegenwärtige Sejm hat fast keine Partei, die offen für die Regierung Pilsudskis einsteht. Sie will deshalb diesen für sich haltlosen Zustand beseitigen. Eine Mehrheit, die in diesem Sejm nicht zu finden ist, soll durch Neuwahlen geschaffen werden. An dieser Absicht arbeitet die Regierung mit Volldampf. Das Neuwahlen nicht sofort ausgeschrieben wurden, hat seinen besonderen Grund. Die Regierung ist noch nicht vollständig dazu gerüstet. Vorbereitungen werden aber bereits getroffen. Die administrativen Behörden werden mit Männern besetzt, die die Wahlen „machen" sollen. Die Pilsudskischen Organisationen, Strzelcy, Peowiacy, Powstancy usw., sollen die Stoßtrupps bei den Wahlen sein. Vizepremier Bartel ist Propagandaredner geworden. Der Vorstoß gegen die bestehenden Parteien hat eingesetzt. Die Stütze und zugleich Geldgeber des früheren Wahlblocks „Chjena", die Großagrarier und Großindustriellen im „Lewiatan", haben die Reihen der Nationaldemokratie, der ärgsten Feinde Pilsudskis, verlassen und sind zu Pilsudski übergegangen und werden jetzt seine Geldgeber sein. Mit Hilfe der staatlichen Administration, der Schützenstoßtrupps und der Geldgeber glauben die Pilsudski-Kreise eine Wahlpartei aufziehen zu können. Diese Partei würde dann bei entsprechender Demagogie und Versprechungen, die die heutige Regierung zu machen versteht, das Sammelbecken aller Unzufriedenen und politisch Unreifen sein.

Die zu erreichende Mehrheit ist aber zum großen Teil abhängig vom Wahlgesetz. Die Regierung Pilsudski-Bartel hat sich bisher offiziell noch nicht zum Wahlgesetz und zu den eingebrachten Gesetzesänderungen geäußert. In der letzten Zeit sind aber Nachrichten über Absichten der Regierung in die Öffentlichkeit gedrungen, die auch in bezug auf das Wahlgesetz der Demokratie den Todesstoß versetzen sollen. Das Wahlgesetz kann nur vom Sejm geändert werden. Hier wird die Regierung für sich Bundesgenossen suchen müssen. Diese kann sie nur in den Rechtsparteien finden. Denn keineswegs denkt die Regierung an ein demokratischeres Wahlgesetz als das bisherige, sondern an ein solches, das speziell für die zukünftige Regierungspartei zugeschnitten sein wird. Diese wird aber bestimmt keinen demokratischen Tendenzen huldigen.

Pilsudski hat sich nicht nach links entscheiden können, wie es viele erwarteten. Er ist nach rechts hinübergeschwenkt. Seine Allianz mit den Konservativen, die stark monarchistischen Tendenzen huldigen, die alleinige Hinzuziehung der Großindustrie und des Großhandels bei Entscheidungen wirtschaftlicher Natur und die politische Einstellung der Pilsudski-Leute überhaupt sind dafür genügende Beweise. Unter den Machinationen der Regierung Pilsudski haben alle bestehenden polnischen Sejmparteien von links bis nach rechts, die bis zum Maiumsturz mitregiert hatten, gelitten. Eine Neuorientierung derselben wird eintreten. Manche, wie die Polnische Sozialistische Partei, haben es bereits getan.

Die neuen Machthaber glauben auf dem richtigen Wege zur Erreichung der Mehrheit im Sejm zu sein. Ob die Rechnung mit dem Wirt (dem Volke) oder ohne ihn gemacht wurde, wird die Zukunft zeigen. Aller Voraussetzung nach wird Pilsudski bei Neuwahlen nicht zu einer Mehrheit im Parlamente kommen. Was dann? Dann gibt es neue Konflikte mit der Vertretung des Volkes, dem neuen Sejm, und dessen erneute Auflösung oder die offene Diktatur Pilsudskis nach bewährtem Muster Mussolinis, Primo de Riveras und anderer ähnlicher Potentaten oder aber den Sieg der Demokratie über reaktionäre Diktaturgelüste!

Das Expose des Finanzministers Czechowicz.

Czechowicz sagte u. a.

„Das vorgelegte Budget sieht in den Ausgaben die Summe von 1 898 679 975 Zloty in den Einnahmen 1 899 252 571 Zloty vor. Diese Ziffern wurden dem Budget für 1926 zugrunde gelegt, wobei die Post aus der Gruppe der Unternehmungen ausgeschlossen wurde.

Der Teuerungsindex betrug durchschnittlich im Jahre 1924 — 134, 1925 — 153, in den ersten drei Vierteljahren 1926 — 177,4, zum 1. Oktober sogar 188.

Wenn diese Teuerungsskala in Betracht gezogen wird, so ist dieses Budget bedeutend sparsamer gehalten. Die Vierteljahrsbudgets für 1926 übersteigt es um 4 Prozent, doch ist dies der Teuerung wegen nicht zu vermeiden.

Der Abschluß des Voranschlages in dem angeführten Rahmen erforderte bedeutende Einschränkung der Ausgaben. Die Zahl der Administrationsbeamten wurde um 2778 reduziert, die Polizei um 834 Personen. Im allgemeinen wurden 5608 Personen abgebaut, trotzdem die Zahl der Lehrer um 585 Personen erhöht wurde.

Ein Teil der öffentlichen Meinung ist der Ansicht, daß wir

höchstens ein Budget von anderthalb Milliarden

haben dürfen. Diese These wurde aber 1925 aufgestellt, nach dem Rücktritt Wladyslaw Grabskis. In der Zwischenzeit hatten wir jedoch wichtige Aenderungen, wie den Zlotykursrückgang und die Teuerung, Erscheinungen, die nicht ohne Einfluß auf die Staatsausgaben bleiben konnten.

Man beruft sich auch oft auf Wilton Young, der Polen ein Budget von 900 Millionen Goldfranken empfahl. Man vergißt dabei jedoch, daß Young bedeutende Lasten den Selbstverwaltungen übertragen wollte.

Im Budget sind

die Ausgaben des Kriegsministeriums höher.

Der Grund dazu ist die Teuerung und die Aufbesserung der Offiziersgehälter.

Das Budget des Ministeriums fur öffentliche Arbeiten ist um 28 Millionen höher, das des Arbeitsministeriums niedriger, infolge der Verringerung der Zahl der Arbeitslosen.

Die Einnahmepositionen sind nicht optimistisch. Die 10prozentige Steuererhöhung wird 40 Millionen bringen, die Mehreinnahmen von Monopolen 60 Millionen betragen.

Die Vermögenssteuer wurde um 35 Millionen erhöht. Die Vermögenssteuerrückstände betragen 700 Millionen. Um das Steuersystem ergiebiger zu gestalten, ist es notwendig, Funktionszuschläge für die Beamten einzuführen, damit hervorragende Kräfte zur Mitarbeit herangezogen werden können.

Die Frage des Budgetgleichgewichts und der Stabilisierung des Zloty ist ein wichtiges Problem. Prof. Kemmerer rät uns, die Entscheidung baldmöglichst zu treffen, allerdings nachdem die Bank Polski eine Deckung in der Höhe von 60 Prozent haben wird. Ich bin jedoch der Meinung, daß wir vor der Zlotystabilisierung einige Jahre mit einem Budgetgleichgewicht arbeiten müßten.

Sehr gefährlich ist die Teuerung sowie die von einigen Kreisen propagierte Ansicht, daß die Behörden niemand hindern dürften, gute Geschäfte zu machen, selbst wenn dies der Allgemeinheit schaden konnte.

Wir sind heute der teuerste Staat auf dem europäischen Kontinent.

Die Finanzkrise im Herbst 1925 hat die Teuerung verursacht. Wir dürfen es nicht zulassen, daß sich diese Gefahr wiederholt. Deswegen muß die Regierung das Wirtschaftsleben kontrollieren. Die Teuerung verringert die Kaufkraft und hindert die Entwicklung der Industrie. 1925 wurde schon in Deutschland die Festsetzung der Preise durch Verbände und Innungen verworfen. Die Umfrage über die Produktionskosten wird uns zu Hilfe kommen.

Die große Zahl der Banken verursacht die teuren Kredite. Deswegen wird die Regierung zur Stufenweisen Liquidierung der übermäßigen Zahl der Banken schreiten.

Ein Finanzrat soll der Regierung zur Seite stehen, der sich besonders mit der Frage der Aufnahme von Auslandsanleihen befassen soll. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß eine Politik schädlich sei, um jeden Preis Anleihen zu erhalten. Trotzdem bemühen wir uns um Kredite für die Industrie sowie für die Landwirtschaft, wobei die letztere von den Vermittlern befreit werden müßte. Außerdem haben wir eine Reform des Steuersystems nötig."

Die Minderheiten Polens protestieren gegen Mussolinis Willkür.

Gestern sandten die Delegierten des Deutschen Sejmklubs zu dem vor einigen Wochen in Genf stattgefundenen Minderheitenkongreß, unter ihnen der Abgeordnete Artur Kronig, ein Telegramm an den italienischen Diktator Mussolini, in dem gegen die Bedrückung der deutschen Minderheit in Italien protestiert wird. Besonders wird gegen die Verhaftung des Führers der Deutschen in Italien, Dr. Wilsan, Protest erhoben. Dr. Wilsan war Präsident des Minderheitenkongresses in Genf.

Dieser Protest wurde von den Vorsitzenden aller Klubs der Minderheiten unterzeichnet.

Abg. Wierzbicki geht es wie Moraczewski

Der Nationale Volksverband hat seine Unzufriedenheit darüber ausgedrückt, daß das Klubmitglied Wierzbicki die Ernennung zum Vorsitzenden der Kommission für Gutachten im Wirtschaftsrat angenommen hat. Der Klub der Endeken hat Wierzbicki ein Ultimatum gestellt. Wahrscheinlich wird Wierzbicki aber eher der Endecja Valet sagen, als seine einflußreiche Position in der Regierung aufgeben.

Ein unrühmliches Ende des Pressedekrets.

Das Wochenblatt „Glos Prawdy", das der Redakteur der gleichnamigen Tageszeitung, die eine Regierungszeitung ist, Stpiczynski herausgibt, schreibt über das Dekret:

„Welches Schicksal wird das Dekret treffen? Es ist sehr zweifelhaft, daß es die praktische Anwendung erleben wird. Im Laufe von zwei Wochen muß es dem Sejm vorgelegt werden und dieser tritt bereits zusammen. Das Dekret wird also nicht lange leben. Die Regierung würde, wenn sie das Dekret verteidigen möchte, eine ruhmlose Rolle auf sich nehmen, denn darin würde das Volk die Regierung nicht unterstützen.

Irren ist menschlich. Die Mehrheit der Minister, die das Dekret schuf, hat geirrt. Heute muß man den Fehler einsehen. Dieser Schritt wird die Autorität der Regierung nicht herabsetzen."

Wenn Stpiczynski solche Worte spricht, so wird er wohl das Begräbnis des Dekrets vorzubereiten haben. Nun, es ist tatsächlich noch nicht zu spät, den Fehler einzusehen.

Der „Robotnik" notiert, daß die Schöpfer des Pressedekrets, der Chef des Kabinetts des Premierministers, Dr. Grzybowski, sowie der Chef der Abteilung für Inneres, Kuczynski, entlassen werden sollen.

Auch ein Jubiläum.

Die 50. Beschlagnahme unseres Kattowitzer Bruderorgans.

Der sozialistische „Volkswille", Kattowitz, ist vorgestern wegen des Artikels „Wohin steuern wir?" beschlagnahmt worden.

Der gestrige „Volkswille" bemerkt zu dieser Konfiszierung:

„Wir verzichten darauf, schon heute zu der Beschlagnahme, die ja zweifellos auf die drakonischen, jeden demokratischen Geist unterbindenden Bestimmungen des neuen Pressegesetzes zurückzuführen ist, Stellung zu nehmen, wollen jedoch bei dieser Gelegenheit feststellen, daß die gestern erfolgte Beschlagnahme, die 50. seit der Uebernahme ist. Es ist also auch ein Jubiläum, und zwar kein alltägliches. „50 mal beschlagnahmt!" Und dies hauptsächlich noch vor Einführung des neuen Pressegesetzes. Spricht das nicht Bände über die bei uns geübte Pressefreiheit? — — Und was wird erst die nächste Zeit bringen? Es läßt sich kaum ausdenken und auch nicht schreiben.

Denn die Zensurbehörde studiert sehr gründlich jede Zeile.

Der Prozeß gegen die Marineleitung.

In den Verhandlungen am Freitag ergriff als erster der Verteidiger Bertoszewicz', Rechtsanwalt Hoffmann, das Wort und erklärt, daß er irgendwelche Instruktionen an die Entlastungszeugen nicht verteilt habe. Er gibt zu, daß er das besagte Schriftstück in seinen Akten gehabt hätte, doch sei ihm dieses von einer unbekannten Person aus der Advokatenmappe entwendet worden.

Zeuge Makarewicz, der mit Bartoszewicz die Emigranten aus Rußland nach Polen auf dem Schiff „Polonia" transportierte, sagte über die Zustände auf dem Schiff folgendes aus: „Auf der „Polonia", die von Bartoszewicz geleitet wurde, herrschten schreckliche Zustände. Infolge der Unsauberkeit erkrankten viele Passagiere an Unterleibtyphus und starben massenhaft. Eine Frau, die von Geburtswehen befallen war, mußte, auf Zementtonnen gebettet, das Kind gebären. Alle Kabinen waren gegen hohe Zahlungen an begüterte Reisende abgegeben. Es hat sich auch auf dem Schiff eine Verschwörung herausgebildet, die Bartoszewicz und Genossen über Bord werfen wollten. Doch gelang es mir dies zu verhindern."

Die Reklamereise der rumänischen Königin.

In einem so angesehenen, durchaus konservativen Blatt wie der „Kölnischen Zeitung“ teilt deren Washingtoner Korrespondent einige pickfeine Details über Königin Marias Amerikawallfahrt mit. Als sie kam, erließ die Dame ein Manifest:

Wie soll es mir gelingen, euch fühlen zu lassen, daß ich wegen der großen, grenzenlosen, freudigen Liebe für euch komme, nur um euch zu sehen... Vergeßt all das Gerede von meiner angeblichen Schönheit oder Klugheit oder diplomatischen Geschicklichkeit. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß ihr mich so gern habt, wie ich sicher bin, daß ich euch gern habe.

Kannst uns gern haben, war die Antwort der amerikanischen Presse, die klipp und klar erklärte, daß der Amerikaner ja diese ganzen europäischen Schmeicheleien lediglich gegen Kassa bekomme, und auch die überschwenglichen bojarischen Liebesbeteuerungen seien nichts als ein mächtiger Pump. Besonders deutlich mit der Wahrheit rückte die „New-York World“ heraus: „Noch ehe der Schnee schmilzt, wird sich's gefunden haben, wieviel der königliche Besuch kostet!“ Selbst in der großbritannischen Monarchie sind die Zeitungen sehr ungehalten darüber, daß die Frau Königin „die Divinität zerstöre, die eine Königin umwebe, und an ihre Stelle eine Publizität gesetzt habe, die einem Filmstar zukomme“.

Gemäß diesen Preßäußerungen war auch die Aufnahme in der amerikanischen Oeffentlichkeit sehr frostig. Im Weißen Hause gab es ein steifes konventionelles Staatsessen, dessen Dauer genau nach Minuten abgemessen war. Die Linien der neugierigen Zuschauer in den Straßen waren sehr dünn, unvergleichlich dünner, als wenn ein wirklicher Filmstar im Auto vorbeifährt. Ein Witzbold meinte, diese Königin habe eine tausendjährige monarchische Vergangenheit, der sie zwar entlaufen, aber nicht entwachsen sei. Ein andrer amerikanischer Würdenträger sagte, man verzichte auf eine Royalty (königliche Würde), die ins Geschäft geht. Am peinlichsten aber dürften der behenden Dame die Fragen geworden sein, die von einigen ungenierten Amerikanern an die Majestät gerichtet wurden. So wollte ein Vertreter des jüdischen „Tag“ durchaus wissen, wie sich die rumänische Regierung dieser so backfischhaft schöne Manifeste schreibenden Königin zu den Juden stelle, wie die rumänischen Gefängnisse beschaffen seien und dergleichen Unziemlichkeiten mehr. Dann begannen wieder zwei Neuigkeitsagenturen einen Heidenlärm, indem sie mit wüsten Beschuldigungen eine vor der andern das Monopol auf die königlichen Ansichten beanspruchten, bis herauskam, daß sich Frau Maria bei beiden Firmen kontraktlich gebunden habe, nur ihr als der einzigen auserwählten goldene Königinnenworte zuzustecken. An zweien zu verdienen und eine durch die andre zu betakeln, war halt ein zwar balkansittenhaftes aber einträglicheres Geschäft. Die schwerste Enttäuschung erlebte Maria indes, als der Zeitungsartikel, in welchem sie geschildert hatte, wie glühend ihr kindliches Herz begehre, die Wunder der pazifischen Küste, das Goldene Tor, die Riesenbäume und Santa Barbara zu sehen, als dieser in jeder höheren Töchterschule gewiß mit einem römischen Einser zu klassifizierende Schulaufsatz von den amerikanischen Geizkragen damit erwidert wurde, daß sich die Eisenbahnen weigerten, die süße königliche Last in einem Sonderzug zu befördern, für den die Königin die horrende Summe von — einem Dollar bezahlen wollte.

Man zeigte der Armen ganz einfach die kalte Schulter und stellte unverschämte Vergleiche an zwischen ihrer schmalen Reisebörse und den hundertfünfzig Koffern mit den Pariser Einkäufen und dem Diamanten- und Perlenschmuck, den nicht einmal amerikanische Milliardärinnen besitzen. Kurz und gut, dieses demokratische Amerika, diese schäbigen Plebejer, sie wissen nicht, wie man sich gegen Königinnen von so adeliger Gesinnung zu benehmen hat.

Rußland gegen England.

Neue Erfolge der bolschewistischen Asienpolitik.

In Odessa traf der russische Außenminister Tschitscherin und der türkische Außenminister Rudschi Bei zusammen, ferner der türkische Botschafter in Persien und ein persischer Diplomat. Diese auch amtlich bestätigte Nachricht beweist nachträglich, daß die Times-Meldung der vorigen Woche richtig war, in der behauptet wurde, daß schon seit längerer Zeit in Angora russische, türkische, persische, afghanische und auch chinesische Diplomaten über einen Sicherheitspakt zwischen allen diesen Mächten verhandelt haben. Die Times-Meldung war unbestätigt, aber auch unwidersprochen geblieben, und die Konferenz von Odessa vollzieht eine geradezu feierliche Bestätigung der Tatsache, daß es Rußland gelungen ist, sämtliche unabhängigen asiatischen Staaten, mit Ausnahme Japans, zu einem Pakt zu vereinigen, der einen großen Erfolg der russischen Asienpolitik gegen England darstellt. Denn das Gebiet dieser Staaten zieht sich von Konstantinopel bis Peking durch die Mitte ganz Asiens, als Pufferland zwischen dem russischen und dem britischen Machtgebiet. Durch den Vertrag hat Rußland seinen Einfluß auf dieses asiatische Zwischenland so verstärkt, daß diese Gebiete aufgehört haben, Pufferstaaten zu sein und mit Rußland zusammen einen Block bilden, der für England recht bedenklich aussieht. Da man gleichzeitig davon hört, daß in China die Kantontruppen einen entscheidenden Sieg über die Armee des Gouverneurs der fünf Provinzen errungen haben, so ist gleichzeitig mit dem diplomatischen auch ein militärischer Erfolg zugunsten Rußlands in Asien zu verzeichnen.

Die neuen Nobelpreisträger.

Neben Bernhard Shaw erhielten drei Göttinger Professoren Nobelpreise.

Nach Nachrichten aus Stockholm hat das Nobelpreis-Komitee beschlossen, den Nobelpreis für Literatur an Bernhard Shaw zu verleihen. Den Physikpreis des Jahres 1925 erhielten die Göttinger Professoren James Franck und Paul Hertz für ihre Elektronenuntersuchungen. Der Physikpreis des Jahres 1925 wurde dem französischen Forscher Terrin zugesprochen. Der Chemiepreis für 1926 wurde dem schwedischen Professor Svedberg in Upsala verliehen. Schließlich fiel auch die Entscheidung über den Chemiepreis des Jahres 1925, der dem Göttinger Professor Zsigmondy zugesprochen wurde, so daß drei Preise an deutsche Gelehrte fallen.

Aus Welt und Leben.

Die riesigen Unglücksziffern im Ruhrbergbau. Nach einer Mitteilung des Oberbergamtes Dortmund betrugen die Gesamtunfälle im dritten Vierteljahr 1926 21789, das sind auf 1000 Beschäftigte 62,98, davon tödliche Unfälle 209 (auf 1000 Beschäftigte 0,60). Im ersten Vierteljahr waren 15355 Gesamtunfälle, im zweiten Vierteljahr 15912 zu verzeichnen.

Zum 400. Todestage von Albrecht Dürer, der in das Jahr 1928 fällt, wird in Nürnberg eine große Dürer-Ausstellung stattfinden, die das Schaffen des Künstlers in einer bisher noch nicht gesehenen Vollständigkeit zeigen wird. Neben dieser Hauptausstellung wird auch noch eine Reihe von Organisationen, kleinere Ausstellungen, Festspiele und Vorträge veranstalten.

Durchgefallene Abiturienten klagen gegen den Unterrichtsminister. Bei den letzten Reifeprüfungen in Rumänien sind 53 Prozent aller Kandidaten durchgefallen, da die Prüfungsvorschriften mit außerordentlicher Strenge gehandhabt wurden. Die Eltern der in Kischinew durchgefallenen Schüler haben nun beim Gericht eine Klage gegen den Unterrichtsminister eingebracht. In dieser einzig dastehenden Klage wird behauptet, daß infolge ungesetzlicher Weisungen des Unterrichtsministers die Prüfungsvorschriften verletzt wurden.

Ein politischer Skandal in Japan. Nach Blättermeldungen aus Tokio ist gegen den Ministerpräsidenten Wakatsuki die Beschuldigung erhoben worden, er habe einen Meineid geleistet, als er die Beteiligung an gewissen Finanzspekulationen leugnete. Die Anhänger des Premierministers behaupten, es handle sich um eine Intrige, um den Sturz des Kabinetts vor dem Zusammentrit des Parlaments am 20. Dezember herbeizuführen.

Beinahe den Geldschrank gestohlen. Den Geldschrank des Prinzeßtheaters in Dresden versuchten Einbrecher samt dem Inhalt beiseite zu schaffen. Sie hatten ihn nachdem sie die Türen des Kontors mit

---

Die drei Riesen.

Roman von **Friede Birkner.**

(16. Fortsetzung.)

„Also Liebe auf den ersten Blick? Jedenfalls ist es angenehm, daß der Fall gegenseitig eingetreten ist.“

„Miß Judy?!“

„Hm. Vanu Ela träumt und spricht jetzt nur von Krischna — und der soll, so sagt sie mir, genau so aussehen wie Doktor Hans Schröder.“ Juliet faßte über den Tisch und zauste den strahlenden Hans am Ohr. „Hänschenklein, alias Krischna, da haben Sie ein Unglück angerichtet.“

„O, so gern will ich es gutmachen. Himmelherrgott, ist das schön! Meine Vanu Ela liebt mich!“

„Halt! Vorläufig ist es noch die Vanu Ela Akalabs. — Um nun weiter zu beraten — Akalab weiß noch nichts von Ihren Plänen und Wünschen?“

„Kein Mensch außer Ihnen und Peter Hacker weiß darum Sagen Sie, Miß Judy, ist das nicht verrückt, daheim in Deutschland haben mich die schönsten Mädchen kalt gelassen — und hier — Vanu Ela sehen — und erledigt war ich.“

„Verrückt finde ich es ja weniger. Das ist eben Bestimmung. Also nun hören Sie meinen Plan. Nach dem Devali habe ich an Daina eine kleine Operation vorzunehmen. Fällt sie gut aus — und das hoffe ich zu Gott, so stellt mir Akalab sicher eine Bitte frei, denn er liebt Daina unendlich und ist schon jetzt voller Angst und Sorge. Vorher werde ich den Fall ‚Krischna—Vanu Ela‘ mit Daina besprechen und dann stelle ich Akalab die Bitte, — daß er Ihnen Vanu Ela zur Frau gibt. Daina muß meine Bitte unterstützen und da Akalab der einzige ist, der über Vanu Ela zu bestimmen hat, so hoffe ich, daß er seine Einwilligung geben wird. — So, wie gefällt Ihnen mein Plan?“

Aus tiefstem Herzen jubelte Hans auf:

„Miß Judy — Sie sind ein ganz famoses Frauenzimmer!“ Und stürmisch küßte er ihr beide Hände.

„Zufrieden mit mir? Schön! Aber jetzt kommen meine Bedingungen, Hänschenklein! Sie müssen mir versprechen, keinen Versuch zu machen, Vanu Ela zu sehen oder ihr zu schreiben ohne meine Wissen.“

„Wenn Sie dafür sorgen, daß ich sie oft — sehr oft sehen kann.“

„Oft?“

„Ja, täglich!“

„O, — stündlich würde nicht genügen?“

„Ja, lachen Sie nur über mich! — Wer den Schaden hat — braucht für den Spott nicht zu sorgen.“

„Schaden, Hänschenklein?“

„Denken Sie es sich vielleicht angenehm, so hoffend und harrend in schwebender Pein seine Tage zu verbringen?“

„Himmelhochjauchzend — zu Tode betrübt,“ sagte Juliet und sah ihn amüsiert von der Seite an.

„Glücklich allein ist die Seele, die liebt. Auch so ein Quatsch, Miß Judy! Ich fühle mich gar nicht so sehr glücklich, seit ich liebe. Ich hab' immer das Gefühl, als hätte ich einen schlechtsitzenden Anzug an.“

„Ach? — So hatte ich mir den Zustand eigentlich nicht vorgestellt. Und doch ...“

„Und doch will und muß Vanu Ela Frau Doktor Schröder werden.“

„Sagen Sie mal, Hänschenklein,“ fuhr Juliet ernster werdend fort, „denken Sie denn, daß Vanu Ela sich so ohne Schwierigkeiten in europäische Verhältnisse einleben wird?“

„Das wird schon gehen, Miß Judy. Ich denke mir, daß Sie doch schon viel vorbereiten können.“

„So — denken Sie?“

„Miß Judy, Sie werden doch Ihren kleinen Lausejungen nicht im Stich lassen,“ sagte Hans bittend.

„Nur keine Angst. Das Günstige ist aber, daß, für den Fall, es wickelt sich alles glatt ab, Vanu Ela noch hier in den gewohnten Verhältnissen sich in die neuen Sitten und Gebräuche einleben kann, da sie ja noch lange hier sind. — Aber wir reden hier schon von Nebensächlichkeiten, ehe die Hauptsache erledigt ist. — Was ist, Sundaram?“ fragte sie die alte Ajah, die eingetreten war.

„Miß Judy, hier ist ein Brief gebracht worden von Sahib Doktor. Er sei sehr eilig, läßt er bestellen und der Bote warte auf Antwort.“

„Gib her.“ Juliet, deren Wangen sich leicht gerötet hatten, griff nach dem Brief, öffnete ihn hastig und las:

„Liebste Kollegin!

Helfen Sie mir! Einer der Kulis ist von einer Nagu gebissen worden, und ich muß dem armen Kerl das Bein amputieren. Aber ohne ihre Hilfe ist es mir unmöglich, denn meine Helden von Krankenwärter laufen davon, wenn sie Blut sehen. Ich bitte Sie, kommen Sie sofort, Baracke 6. In einer Stunde muß die Operation gemacht sein, sonst ist der arme Teufel verloren. An Instrumenten hab' ich alles hier. In Eile

Ihr
Gerald Berger.“

Wortlos reichte Juliet den Brief Hans zu, der ihn auch durchflog.

„Armer Teufel — anders aber wird ihm nicht zu helfen sein. Machen Sie sich fertig, Miß Judy, ich begleite Sie.“

„Sundaram, geh' und sage dem Boten, daß ich schnellstens zu Sahib Doktor komme. — Also Hänschenklein — unsere Unterredung war ja sowieso beendet. Alles geschieht so, wie wir besprochen haben.“

„Abgemacht. Ich warte also unten im Vestibül auf Sie, Miß Judy.“

— — — — — — — — — — — —

In Baracke 6 hatte Gerald mit seinen Gehilfen schon alles für die Operation vorbereitet, als Juliet mit Hans kam.

Achtung, Zdunska-Wola!

Heute, Sonntag, den 14. November, pünktlich 2 Uhr nachm., findet im Lokale des Klassenverbandes auf dem Berge eine **große**

Berichterstattungs-Versammlung

statt. Referent: Sejmabg. **Emil Zerbe.** Thema: **„Pilsudski und seine politischen Absichten.“**

Bemerkung: Anschließend daran findet eine Mitgliederversammlung mit Wahl des Ortsgruppen-Vorstandes statt.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Der Vorstand der D.S.A.P. in Zdunska-Wola.

einem Stemmeisen erbrochen hatte, mit Hilfe von Stricken bis zur Haupttreppe geschleppt, als sie durch einen Wächter gestört wurden. Unter Zurücklassung des unbeschädigten Schrankens gelang es ihnen, unerkannt über die Dächer zu fliehen. Nachforschungen blieben erfolglos.

Welcher Schauspieler wurde zuerst ausgepfiffen? Das Auspfeifen eines Schauspielers ist eine erst im vorigen Jahrhundert aufgekommene Unsitte. Es geschah dies, wie Karoline Jagemann in ihren „Erinnerungen“ erzählt, in Hamburg. Das erste Opfer dieser neuartigen Kritik war der Schauspieler Marchand in der Rolle des „Rudolph“ in Körners „Hedwig“.

Ein Knabe von seinem Vater gefoltert.

In der Gemeinde Bur-St. Nikolaus verübte der Landwirt Matthias Hodan, wie aus Preßburg gemeldet wird, eine unmenschliche Tat, eine Tat, die an die Torturen des Mittelalters erinnerte. Eines Tages beschuldigte er seinen vierzehnjährigen Sohn eines Diebstahls von 20 Kronen. Als der Junge den Diebstahl leugnete, unterzog ihn der Unmensch einer grausamen Folter. Der Knabe mußte sich in einer Scheune nackt ausziehen, dann zog ihn der Vater an den rückwärts mit einem Strick gefesselten Händen an einer Leiter in die Höhe. Als der Junge noch immer nicht gestand, ging der Vater ins Wirtshaus und ließ das Kind an der Leiter hängen. Erst nach einer Stunde kehrte er zurück. Er fand den Körper des Knaben qualvoll verzerrt, der Strick war ihm tief ins Fleisch gedrungen, seine Glieder waren stark angeschwollen. Als der Knabe aber den Diebstahl noch immer nicht eingestand, legte ihm der Mann eine eiserne Kette um den Hals und zog ihn daran empor. Dann ging er wieder fort, die Scheune sperrte er ab. Die Schwester des gemarterten Knaben benachrichtigte von dem Vorfall die auf dem Felde arbeitende Mutter. Es dauerte aber dreiviertel Stunden, bevor diese heimkam. Sie ließ dann das Schloß der Scheune aufsprengen und nun konnte der vor Schmerzen wimmernde, halb erstickte Knabe aus seiner entsetzlichen Lage, in der er sich fast zwei Stunden befunden hatte, befreit werden. Der entmenschte Bauer gab, als er heimkehrte, dem Kinde auch noch einige Ohrfeigen. Gegen ihn wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Vereine • Veranstaltungen.

Das Problem des Ich.

Vortrag von Herrn Hans Freudenthal im Commisverein.

Dank dem Umstande, daß dem Commisverein ein größerer Stab von Rednern zur Verfügung steht, ist der letzte Donnerstag nicht ohne Vortrag geblieben. Als die Ankündigungen des Vortrages von Herrn Tögel bereits im Druck waren, erkrankte dieser Herr. Das Programm mußte im letzten Augenblick geändert werden. Herr Hans Freudenthal sprang sofort mit einer psychologischen Abhandlung ein. Der Redner beleuchtete zuerst den Ich-Begriff, ging dann auf die Spaltung des Ich über, woraus gewisse eigentümliche psychische Erscheinungen, die manchen schon aus großen Gefahren gerettet haben, eine hypothetische Erklärung finden. Psychische Zustände, bei denen man Menschen in ihren Handlungen bisweilen nicht wiedererkennt, sind auf ein zweites Ich zurückzuführen, das neben dem Kultur-Ich hervorbricht und oft viel Wildes an sich hat. Dieses zweite Ich erklärte der Vortragende als ein Ueberbleibsel aus dem Urzustande des Menschen (die Erklärung ist nur hypothesenhaft gemeint). Der Zweck des Ich ist derselbe wie der des Lebens — Leben und Erleben und dadurch vollkommen werden. Das zweite Ich soll nicht ganz ausgerottet werden, aber es ist in eine Klause einzuschließen, damit es nicht das Kultur-Ich vernichte. Hier lehnte sich der Vortragende an die buddhistische Lehre an. Die Frage nach dem Ende des Ich kann nur hypothetisch beantwortet werden. Der Ich-Komplex, die aus den verschiedenen Elementen organisch gefügte Einheit, hört mit dem Tode auf. Was mit der Energie geschieht, kann positiv nicht untersucht werden. Redner zitierte hierzu die buddhistischen und andere Ansichten. Der Vortrag hatte nicht nur einen theoretischen, sondern auch einen praktischen Wert, indem darauf hingewiesen wurde, wie die unkulturelle Wesenheit des Menschen von der kulturellen unschädlich gemacht werden kann. — Der Besuch ließ auch diesmal zu wünschen übrig.

Vortrag im Christlichen Commisverein. Donnerstag, den 18. November 1926, hält Herr Pastor Doberstein einen Vortrag über „Nietzsche“. Trotzdem über Nietzsche schon viel geschrieben wurde, so ist dieser Mann immer noch für viele ein Rätsel, mit dem man nicht weiß, was anzufangen. Es dürfte daher für viele von Interesse sein, diesen Vortrag anzuhören, um so mehr als über Nietzsche im Verein noch kein Vortrag gehalten wurde.

Dringende Bitte. Das Internat am hiesigen Lehrerseminar ist, da es eine ganze Anzahl unbemittelter Schüler beherbergt, in große Not geraten. Um dieselbe zu lindern, soll Sonntag, den 21. November, um 4 Uhr nachmittags, in der St. Trinitatiskirche ein Kirchenkonzert stattfinden. Unsere beiden größten Gesangvereine, der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde und der Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde, haben bereitwilligst ihre Mitwirkung zugesagt. Herr Prof. Türner, der in freundlicher Weise die Gesamtleitung des Konzerts übernommen hat, bürgt mit seinen Mitwirkenden für ein künstlerisches Gelingen. Im Interesse der guten Sache, insbesondere angesichts der Bedeutung der zukünftigen Lehrer, denen das höchste irdische Gut — die Kinder — anvertraut werden sollen, bittet Unterzeichneter durch Besuch des Kirchenkonzerts das Werk fördern zu helfen. Pastor G. Schedler.

Der Lodzer Deutsche Schul- und Bildungsverein teilt mit, daß die Vorbereitungen für den am kommenden Sonnabend, den 20. d. M., 8 Uhr abends, im Lokale des Christlichen Commisvereins, Al. Kosciuszki 21, stattfindenden Familienabend bereits gut fortgeschritten sind. Da außer mehreren musikalischen Darbietungen des gut eingespielten Vereinsorchesters und einigen Gesangstücken mit Orchesterbegleitung auch ein humorvoller Einakter sowie ein reizendes Singspiel vorgesehen sind, verspricht die Vortragsfolge recht unterhaltend zu werden. Nach Programmschluß findet ein gemütliches Beisammensein bei Tanzmusik statt.

Der Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde veranstaltet heute, um 7 Uhr abends, in seinem Vereinslokale eine Reformationsfeier. Aufgeführt werden Momente aus Luthers Leben. Die Bilder aus dem Mittelalter werden über 2 Stunden Zeit in Anspruch nehmen. Außerdem Musikdarbietungen und Deklamationen.

Der Damenchor des Baluter Kirchengesangvereins veranstaltet Sonntag, den 21. d. M., um 4 Uhr nachmittags, im Saale an der Konstantiner Straße 4 einen Familienabend.

Achtung, Zgierz!

Am Sonntag, den 21. November, pünktlich 3 Uhr. nachmittags, findet im Lokale des Klassenverbandes, Sredniastr. 7, eine

politische Versammlung

statt. Referent: Sejmabg. **Emil Zerbe.** Thema: **„Wohin steuert Pilsudski?“**

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Der Vorstand der D.S.A.P. in Zgierz.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Die Krankenkassenfraktionssitzung

findet erst am übernächsten Sonntag, den 21. November l. J., statt.

Ortsgruppe Zgierz. Am Sonntag, den 21. November, 2 Uhr nachmittags, findet im Saale des Klassenverbandes, Sredniastraße Nr. 7, eine große öffentliche Versammlung statt. Sprechen wird Sejmabgeordneter Emil Zerbe. Der Vorstand.

Jugendbund der D.S.A.P.

Lodz-Zentrum. Turner und Turnerinnen! Donnerstag, den 18. November l. J., Punkt 7 Uhr abends, findet im neuen Parteilokale, Petrikauerstraße 109, wieder die übliche Turnstunde statt. Die Frauenriege übt von 7 bis 8 Uhr und die Männerriege von 8 bis 9 Uhr abends. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. N. B. Es können sich noch Turner und Turnerinnen an den Uebungsabenden melden.

— Gemischter Chor. Morgen, Montag, den 15. November, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauerstraße 109, die übliche Gesangstunde statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Sänger und Sängerinnen bittet der Vorstand. N. B. Zur Vervollständigung des Chores können sich noch Sänger und Sängerinnen bei der Gesangstunde im oben genanntem Lokal melden.

— Schachsektion! Heute, Sonntag, von 9 Uhr vorm., ist uns das neue Parteilokal in der Petrikauerstraße 109, rechte Offizine, zweiter Eingang, zur Verfügung gestellt worden.

„Ich bin Ihnen so dankbar, Fräulein Doktor, daß Sie so schnell gekommen sind,“ sagte Gerald und gab Juliet die Hand.

„Und ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mich gerufen haben,“ gab Juliet leise zurück und begann sich für die Operation vorzubereiten. Das volle Haar band sie fest in ein weißes Tuch ein, über das Kleid zog sie einen Leinenkittel und badete die Hände in Antiseptikum.

Gerald, der indessen anordnete, wie der Patient, ein völlig apathisch daliegender Hindu, gelegt werden sollte, fragte jetzt:

„Na, Hans, wie ist, willst du auch helfen?“

Hans, dem die ganzen Vorbereitungen entschieden den mit Sandwichs überlasteten Magen beschwerten, schüttelte energisch den Kopf.

„Nee, Jerry, nicht zu machen. Ich muß sogar möglichst bald an die frische Luft. — Miß Judy, ich bewundere Sie restlos.“

„Reden Sie keinen Unsinn, Hänschenklein. Einem armen Menschen zu helfen, ist doch keine Heldentat. — Aber gehen Sie, Sie sehen schon ganz grün aus.“

Ohne längere Antwort gab Hans auch Fersengeld.

Gerald und Juliet gingen nun ohne lange Vorrede an die schwere Arbeit. Fluchtartig verließen die Wärter das Zimmer, und die zwei Menschen gingen stumm an ihr Werk.

Juliet legte dem Patienten die Chloroformmaske auf, kontrollierte den Pulsschlag, dann reichte sie Gerald die sterilisierten Instrumente zu und achtete auf jede seiner Bewegungen, um sofort helfend beizuspringen. Geralds Gesicht war angespannteste Energie, Wille, der die Tat schaffte. Der feste Unterkiefer war vorgeschoben, die Lippen zu einem feinen Strich zusammengepreßt. Die hohe Stirn war in tiefe Falten gezogen, und die klugen Augen hatten den Blick eines Falken.

Kein anderer Laut als das Klirren der Instrumente und das tiefe, schwere Atmen der beiden Menschen zerteilte die lautlose Stille, bis Gerald mit einem tiefen Seufzer sich aufrichtete und die Instrumente in den Wasserkessel legte. Was Menschenhand und Menschenverstand an Hilfe bringen konnte, war getan, jetzt mußte die Natur sich allein weiterhelfen.

„Fertig! — Aber die höchste Zeit war es, sonst wäre der arme Teufel draufgegangen. Hallo — ihr Helden, schafft ihn in sein Bett“, rief er den Wärtern zu, die jetzt hereinkamen. „Und genau nach meinen Anweisungen gehandelt, sonst pi-shasha-ki-poh! (Hol euch der Teufel.)“

Die Wärter trugen den Patienten hinaus, doch mit einer Hast, als sitze ihnen schon der Teufel im Genick.

„Butherum (langsam), ihr Helden!“

Juliet hatte sich die Hände gewaschen, das Tuch vom Kopf genommen und stand nun am Fenster. Gerald trat zu ihr, küßte ihr die Hand und sagte:

„Hut ab vor Ihnen, Kamerad! Sie haben sich prachtvoll gehalten. War es sehr anstrengend?“

„Für mich doch lange nicht in dem Maße wie für Sie, Herr Doktor. Aber ich muß ganz offen gestehen, daß es mich heftig nach einer Zigarette verlangt. Haben Sie eine hier?“

„Ja — und auch ein Glas Wein. Das müssen Sie mir versprechen zu trinken,“ sagte Gerald und bot Juliet ein Glas feurigen, süßen Wein, das sie in einem Zug leerte. „So, nun kommen Sie mit in mein Büro, da hab' ich Zigaretten.“

Etwas später saßen sie in Geralds Büro, rauchten und besprachen die eben geleistete Arbeit.

„Wußten Sie, welche Art Schlange den Kuli gebissen hatte?“

„Ja, es war die kleine, grüne Flußschlange. Zufällig stand ich in der Nähe und hörte den Kerl schreien. Ich riß ihm sofort seinen Turban vom Kopf und benutzte ihn als Bandage, um das Bein abzubinden, damit die Blutzirkulation sofort unterbrochen wurde. Der Biß dieser Art Schlange wandert erst nach einer Stunde in das Blut. Da aber doch eine Stunde fast vergangen war, bis ich zur Operation kam, so mußte ich mich eben entschließen, das Bein bis fast zur Hälfte abzunehmen.“

„Haben Sie in Deutschland viel chirurgisch gearbeitet?“

„Eigentlich nur in der Zeit, als ich in den Borsig-Werken als Arzt verpflichtet war. Meine Liebhaberei waren immer Bazillen und Bakterien. Diese Spezialität bewog mich ja auch, dies Engagement nach hier anzunehmen.“

„Ich hörte von Dr. Schröder, daß Sie eine glänzende Praxis zurückgelassen hätten. Wird es Ihnen nun nicht schwer werden, sich nach Ihrer Rückkehr von hier wieder einen neuen Wirkungskreis zu schaffen?“

„Ich denke nicht. — Für welche Zeit sind Sie hier noch gebunden?“

„In einem Jahr hoffe ich, daß mich Seine Hoheit freigibt.“

„Und wie sind Ihre Zukunftspläne?“

„Am liebsten ginge ich in die Heimat meiner Mutter, nach Pommern, und ließ mich als Landärztin nieder. Denn ich fürchte, das Leben in einer Stadt ertrage ich jetzt nicht mehr. Die Häuser würden mich erdrücken, nachdem ich hier Jahre lang in Gottes freier Natur gelebt habe.“

„Jedenfalls kommen Ihnen in einer Landpraxis alle Fälle unter. Chirurgie, Geburtshilfe, Kinderkrankheiten, kurz, alles was es an Leid und Schmerzen gibt. Von solch einem Landdoktor wird oft viel mehr verlangt als von den berühmtesten spezialisierten Kapazitäten unseres Berufes.“

„Das ist es gerade, wonach mich so brennend verlangt. Arbeit, schwere, verantwortungsvolle Arbeit. Hier ist ja mein Wissen ganz brachgelegt. Nach dem Devali hab' ich an Rani Daina eine kleine Operation zu machen.

(Fortsetzung folgt)

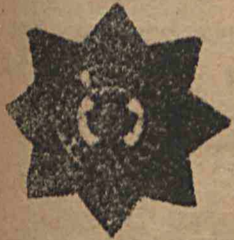
Büro

der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der DSAP

Lodz, Petrikauer 109
rechte Offizine, Parterre

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuersachen u. dergl., Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Büros empfängt Interessenten **täglich** von 11 bis 2 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.



Lodzer Musikverein „Stella"

Wir bringen hiermit die traurige Nachricht, daß am Donnerstag, den 11. d. M., nach kurzem schweren Leiden unser passives Mitglied, Herr

Josef Brzezinski

verschieden ist. Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 14. d. M., um 1½ Uhr vom Trauerhause Dobra 10 aus, statt.

Die Verwaltung.

PS. Die Herren Mitglieder, passiv und aktiv, werden gebeten recht zahlreich teilzunehmen. 43

Bekanntmachung.

Hiermit mache meiner geehrten Kundschaft bekannt, daß ich hierselbst an der **Główna Nr. 16** ein

Herren-Schneider-Atelier

eröffnet habe und sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten aus eigenen und anvertrauten Stoffen nach **neuester Mode** sorgfältig ausführe.

Hochachtungsvoll
G. Reiser.

64

Billigen Hauswein

dem Traubenwein gleich bereitet jeder sich selbst
aus allen eßbaren Wald-, Gartenfrüchten und Fallobst.

Anleitungen und Vorschriften
zur Bereitung von Hausweinen, Likören, Brauselimonaden, Fruchtsirup und Marmeladen, sowie die dazu erforderlichen Zubehöre empfiehlt die 1988

Drogen- und Apothekerwaren-Handlung

Arno DIETEL

Lodz, Piotrkowska 157, Tel. 27-94.

Kirchlicher Anzeiger.

Lichtbildervortrag. Morgen, Montag, den 15. November, um ½8 Uhr abends, im Konfirmandensaale der St. Trinitatisgemeinde Lichtbildervortrag über: „Das Christentum und die anderen Religionen".
Pastor G. Schedler.

Ev.-luth. Kirche zu Pabianice. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst — P. R. Schmidt; nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst; 5 Uhr: Evangelisationsvortrag — P. R. Schmidt. Dienstag, abends 6 Uhr: Vortrag und Jugendbundstunde für Jungfrauen. Freitag, abends 7 Uhr: Vortrag und Jugendbundstunde für Jünglinge.

Kalino. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst — Pastor-Vikar Gutsch.

Łaskowice. Donnerstag, den 18. November, nachm. 6 Uhr: Abendgottesdienst im Hause des Landwirts Patzer — P. R. Schmidt.

Goldene Medaille  **Ausstellung Rom 1926**

OskarKahlert, Łódź

Wólczańska-Strasse 109, Tel. 30-08

Glasschleiferei, Spiegel- und Metallrahmenfabrik und Vernicklungsanstalt.

Engros- und Detailverkauf von:

Hand-, Stell- und Wandspiegel, Trumeaus, Nickeltablette, Spiegel und geschliffene Kristallscheiben für Möbel und Bauzwecke.

Streng reelle Bedienung. 1845

Die besten

Damen-Winter-Wollstoffe

für Kleider, Kostüme und Mäntel, sowie verschiedene Wollwaren und Tücher, wie auch Weißwaren in allen Sorten, Etamine gemustert und glatt, Hemdenzephire in jeder Preislage, Crep de chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert, Handtücher, Plüsch- und Waschdecken

empfiehlt

Emil Kahlert, Lodz, Gluwna 41, Tel. 18-37.

Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt.

Die besten und meistgelesensten

Kalender

in Buchform:

„Die Warte"

„Der Hausfreund"

geben wir an unsere geschätzten Abonnenten

zum Preise von Zl. 1.50

ab. Bei Postversand Zuschlag 20 Groschen für Porto.

Bei Abnahme von 10 Exemplaren ein Exemplar gratis.

Bestellungen nehmen entgegen: in Lodz die Zeitungsausträger, in den Nachbarstädten die Vertreter.

„Lodzer Volkszeitung"
Lodz, Petrikauerstr. 109, Tel. 36-90.

Preise der Plätze im Scala-Theater

Wiener Operette

Plätze und Reihen	Premieren	tägliche Vorstellungen	populäre, Nachmittag u. Mittwoch
Logensitz	10.—	8.—	6.—
Parkett: Reihe 1— 3 . .	10.—	8.—	6.—
„ „ 4—6 . .	8.—	7.—	5.—
„ „ 7—10 . .	7.—	6.—	4.—
„ „ 11—13 . .	6.—	5.—	3.50
„ „ 14—16 . .	5.—	4.—	3.—
„ „ 17—18 . .	4.—	3.—	2.50
Balkon: 1. Etage: Reihe I	5.—	4.—	3.—
„ „ „ II	4.—	3.—	2.50
Amphitheater: Reihe I .	3.50	2.50	2.—
„ „ II .	3.—	2.—	1.80
„ „ III .	2.50	1.50	1.50
Galerie (Stehplatz) . . .	1.50	1.20	1.—



Für die **Wintersaison**

Seidene Kotik-Mäntel
Wollene Damenmäntel
mit Pelzkragen.

Herrenpaletots auf Watteline, mit Fokkikragen. Große Auswahl von verschiedenen
Herrenpelzen. Damen- und Herrengarderoben in größter Auswahl aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Borst

gegen **bar** und **Ratenzahlungen** (zu denselben Preisen) nur bei

„WYGODA" Petrikauer 238

Filialen besitzen wir keine. 61



in großer Auswahl billig

Damen-Mäntel neueste Fass., von 125.— bis	**78.—**
Pelzbesetzte elegante Mäntel 190.— bis	**125.—**
Cheviot-Kleider von 22.— bis	**18.—**
Popelin-Kleider von 32.— bis	**29.—**
Seiden-Kleider von 85.— bis	**65.—**

Schmechel & Rosner

Lodz, Petrikauerstr. 100 u. 160.

50

Möbel

einzeln und komplette Einrichtungen

empfiehlt am billigsten und unter den zugänglichsten Bedingungen die **bekannte solide Firma**

12 I. M. Terkeltaub Narutowicza-Str. 12

im Hofe, Telephon 34-18. 35

Unsere Leser und Freunde

bitten wir, bei Einkäufen die in der Lodzer Volkszeitung inserierenden Firmen zu bevorzugen und sich stets auf die „Lodzer Volkszeitung" zu berufen.

Scherz und Ernst

Im Halbschlaf.

Guido Friedemir Graf von Knopinski war ein alter Herr. 70 Jahre und noch einige darüber. Aber seine Gemahlin, die Gräfin Irene, war noch viel älter als er. Man merkte das. Denn während der Graf sich immer noch stramm hielt, pflegte die Gräfin hin und wieder sanft einzudruseln. Guido Friedemir ärgerte sich schandbar darüber.

Großes Diner bei einem Gutsnachbarn. Knopinskis saßen einander gegenüber. Und wieder sah Guido Friedemir, wie die Gräfin zwischen Eis und Käse die Augen zuklappte. Er räusperte sich, aber das half nichts. Da nahm er wütend die Weinflasche und goß mit p l ä t s c h e r n d e m Geräusch sein Glas voll.

Und die Gräfin murmelte halb im Schlafe und ohne die Augen zu öffnen: „Guido Friedemir, — gehst du schon zu Bett?"

Der Grund.

Verliebter Jüngling: „Tag und Nacht träume ich von Ihnen, mein Fräulein."

Sie: „Ach, deshalb sehen Sie immer so verschlafen aus."

Der vorsichtige Vater.

„Aber sucht Ihr Mann denn gar nichts gegen seine immer zunehmende Schwerhörigkeit zu unternehmen?"

„Nein, er will es erst, wenn die Kinder mit ihrem Klavierunterricht zu Ende sind."

Nicht einzusehen.

„Aber Hans, du darfst doch die Leute auf der Straße nicht mit Schmutz bespritzen."

„Muß ich erst warten, bis ich ein Auto habe?"

Probates Mittel.

„Ich habe meine Frau auf merkwürdige Weise kennen gelernt", erzählt der Automobilist. „Ich überfuhr sie mit meinem Wagen und heiratete sie dann."

„Ach, wenn das doch jeder tun müßte", sagte seufzend einer der Anwesenden, „dann würde dieses unvorsichtige Fahren doch endlich aufhören!"

Der empörte Patient.

Arzt (ratlos): „Alles haben wir nun schon versucht . . . Sie sollten mal Ihren Beruf wechseln!"

Patient (zornig): „Nein . . . Sie, Herr Doktor!"

Schminke.

Sie: „Riecht es hier nicht nach verbrannter Farbe?"

Er: „Ja, Kind, du darfst dich mit dem Gesicht nicht so nahe an den Ofen setzen."

Frauenlogik.

Der Zug dampfte gerade aus der Halle, als außer Atem ein Ehepaar den Bahnsteig betrat. Der Mann macht seiner Frau Vorwürfe. „Siehst du?" sagte er. „Hättest du nicht so lange für deine Toilette gebraucht, so hätten wir diesen Zug nicht verpaßt."

„Und hättest du," gab die Frau zurück, „mich unterwegs nicht immer so angetrieben, so brauchten wir nicht so lange auf den nächsten Zug warten."

Hotel.

Spitzer und Stern werden im Speisesaal eines Hotels miteinander bekannt. „Sagen Sie", fragt Spitzer, „haben Sie in Ihrem Zimmer auch so viel Wanzen wie ich?"

„Da müßte ich erst wissen, wie viele Sie haben."

Die ungefällige Nachbarin.

„Frau Lehmann, könnten Sie mir nicht ein bißchen Essig leihen?"

„Es tut mir leid, Frau Küderli. Er ist mir leider selber ausgegangen."

„Immer, wenn ich Sie um etwas bitte, dann haben Sie's nicht!"

Der Bürokrat als Selbstmörder.

Der Kanzlist Hungerleider hängte sich am Dachboden des Gerichtsgebäudes auf. In der Tasche des Selbstmörders fand man eine Karte folgenden Inhalts: „Die durch mich verwendete Schnur gehört zum Faszikel der Akten Schmidt, Fach 6 a."

Das Alibi.

Später Gast (an der Theaterkasse): „Könnten Sie mir wohl einen Theaterzettel ablassen?"

Kassierer: „Aber mein Herr, die Vorstellung ist ja in einigen Minuten zu Ende."

Gast: „Ich will auch nicht hinein. Ich will nur den Theaterzettel haben, um ihn meiner Frau zeigen zu können."





Ueber die Zustände auf dem Schiff „Polonia" sagt weiter ein ehemaliger Marineoffizier, Leon Sliwinski, aus. Der Zeuge bestätigt die Aussagen des Makarewicz und sagt, er hätte gesehen, wie Bartoszewicz Geld von den Reisenden genommen hat. Auf eine Anfrage des Zeugen, erklärte Bartoszewicz: „Ich habe selbst zu entscheiden, wieviel jeder zu zahlen hat. Diese Gelder will ich für die ärmeren Auswanderer verwenden."

Deutsche Protestnote an Polen.

Die in dem sogenannten Kattowitzer „Hochverratsprozeß" gegen Mitglieder des Deutschen Volksbundes in öffentlicher Hauptverhandlung gemachten Aussagen von Offizieren des polnischen Spionagedienstes, wonach sie sich mit Hilfe verführter Angestellter aus dem Archiv des deutschen Generalkonsulats monatelang zahlreiche Schriftstücke angeeignet haben, haben der deutschen Regierung Veranlassung gegeben, in einer, an die polnische Regierung gerichteten Note schärfsten Protest hiergegen zu erheben. Die polnischen Behörden haben dieses Verfahren nicht nur geduldet, sondern offenbar gefördert, was eine gröbliche Verletzung des internationalen Brauches darstellt.

Der englische Bergarbeiterstreik dauert an.

(ATE.) Die Verhandlungen wurden gestern unterbrochen. Das Vollzugskomitee hat eine Sitzung abgehalten, in der die Regierungsvorschläge durchberaten wurden. Ein großer Teil der Delegierten ist unentschlossen. Dieser Teil will abstimmen lassen, ob die Vorschläge der Regierung angenommen werden sollen. Die Minderheit ist für den Abschluß von Sonderabkommen. Die Entscheidung fällt jedoch erst Montag.

Lord Binenhead erklärte, daß, wenn die Grubenbesitzer die Vorschläge der Regierung nicht annehmen sollten, die Regierung nicht davor zurückschrecken wird, diese Bedingungen den Grubenbesitzern gesetzlich aufzuzwingen.

Die Terrorherrschaft in Italien.

Nach den letzten Nachrichten aus Italien sind die Lokale und die Geschäftsräume aller oppositionellen Parteien geschlossen worden. Auch in Südtirol besetzte die italienische Polizei die Geschäftsräume der Tiroler Volkspartei mit der Begründung darauf, daß sie aufgelöst sei. Aus ganz Italien mehren sich die Nachrichten von wüsten Terrorakten des Faschismus. In Tirol wurden auch die deutschen Turnvereine für aufgelöst erklärt.

Zusammengehen der Sozialisten in der Tschechei.

Gemeinsame Beratungen der tschechischen und deutschen Sozialdemokraten.

Vorgestern traten im Abgeordnetenhause Vertreter der Klubs der tschechoslowakischen und deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren zu einer Sitzung zusammen zwecks Beratung über die Fragen gegenseitiger Zusammenarbeit auf parlamentarischem Boden. Nach ausführlicher Debatte über die derzeitige politische Situation und gegenseitigen Ansichtenaustausch wurde die Notwendigkeit zu parlamentarischer Zusammenarbeit und des permanenten Kontaktes ausgesprochen und die Bereitwilligkeit zu diesem Vorgehen konstatiert.

Weiter beriet die Sitzung über das Vorgehen bei jenen Gegenständen, welche in der nächsten Zeit parlamentarisch durchberaten werden. Zum Schlusse wurde, wie das über die Sitzung parteiamtlich ausgegebene Kommunique erklärt, konstatiert, daß alle Nachrichten über eine angebliche Unterbrechung der bisherigen Verhandlungen bei den Parteien vollkommen gegenstandslos sind.

Tagesneuigkeiten.

Der Besuch Bartels verschoben. Wie uns das Präsidium des Stadtrats mitteilt, hat Vizepremier Bartel seinen Besuch infolge der entstandenen Sejmsituation abgesagt. Der neuerliche Termin der Ankunft Bartels wird in kürzester Zeit bekannt gegeben werden.

W. **Erhöhung der Arbeitslosenunterstützungen?** Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist in der nächsten Zeit mit einer Erhöhung der Arbeitslosenunterstützungen zu rechnen. Die Erhöhung ist notwendig geworden, da die Teuerung ständig steigt und die gegenwärtigen Unterstützungen nicht ausreichend sind.

Vom Arbeitsvermittlungsamt. Im Bereiche des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 13. November 35 831 Arbeitslose registriert, davon kamen auf Lodz 27 757, Pabianice 2518, Zdunska-Wola 229, Zgierz 2586, Tomaschow 2268, Ozorkow —, Konstantynow 143, Alexandrow 11, Ruda-Pabianicka 319. In der vergangenen Woche erhielten 27 867 Arbeitslose Unterstützungen. In derselben Zeit verloren 715 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 730 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 63 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Lebensmittel für die Arbeitslosen. Wie bereits berichtet, wandten sich die Arbeiterverbände an den Arbeitsminister mit dem Ersuchen, die Arbeitslosen mit Lebensmitteln und Kohle für den Winter zu versorgen. Der Arbeitsminister wollte für diesen Zweck 5 Millionen Zloty erreichen, doch wurden ihm nur 2 550 000 Zloty zugesprochen. Mit der Verteilung der Produkte wird sich der Magistrat befassen.

b. **Dienstag Kontrollversammlung der Jahrgänge:** 1891 im Kommissionslokale Nr. 1, Konstantynowska 81, Buchstaben T, U 1892 im Kommissionslokale Nr. 2, Konstantynowska 81, Buchstaben T, U, 1893 im Kommissionslokale Nr. 3, Leszno 9, Buchstaben So bis Sy, 1894 im Kommissionslokale Nr. 4, Konstantynowska 62, Buchstaben Po bis Pz, 1895 im Kommissionslokale Nr. 5, Skladowa 40, Buchstaben Po bis Pz.

E. **Strengere Kontrolle der Erwerbslosen.** Um eine bessere Kontrolle der erwerbslosen Arbeiter durchzuführen, sollen die Erwerbslosenlegitimationen mit Photographien der Besitzer versehen werden. Die Photographien werden auf Kosten des Arbeitslosenfonds hergestellt werden.

E. **Beim zweiten Hausbesitzerverein** wurde eine Sektion der Immobilienbesitzer gegründet, die Grundstücke oder Häuser in Deutschland besitzen. In anderen größeren polnischen Städten wurden ähnliche Sektionen gebildet. Man hofft auf diese Weise besser die Interessen der Mitglieder vertreten zu können.

Personalnachrichten. Der Lodzer Einwohner Leon Fuchs beendete die Juristische Fakultät an der Warschauer Universität mit dem Diplom des Juristischen Magisters.

Stadtratsitzung. Die nächste Stadtratsitzung findet am 18. November 1926 im Sitzungssaale des Stadtrats, Pomorska 16, statt.

b. **Lodz erhält Kohle.** Schöffe Muszynski ist vorgestern von seiner Reise nach Oberschlesien zurückgekehrt. In einem Schreiben an das Wojewodschaftsamt weist Schöffe Muszynski darauf hin, daß er einige Verträge abgeschlossen habe, so daß eine regelmäßige Zustellung zu erwarten sei. Da jedoch der Kohlentransport von der rechtzeitigen Stellung von Waggons abhängig ist, ersuchte der Schöffe die Wojewodschaft um Intervention bei den zuständigen Stellen.

u. **Neue Vorschriften für Autofahrer.** Auf Grund einer neuen Vorschrift dürfen Lastautos und Wagen in der Stunde durchschnittlich 12 Klm. zurücklegen, dagegen Personenautos und Motorräder 25 Klm. Bei schlechtem Wetter ist die Geschwindigkeit zu verringern. Bei Uebertretung dieser Vorschriften droht den Besitzern Strafe.

E. **Die Danziger Kaufleute** besichtigten am gestrigen Tage wieder eine Reihe von Industrieunternehmen, darunter die Betriebe von Karl Eisert, Schweikert, Leonhardt, Wölker und Girbardt sowie von Barcinski. Die Danziger Gäste waren überall voll des Lobes über die technischen Einrichtungen sowie über die Güte und Größe der Produktion. Von seiten der Danziger wurden der Wunsch und die Hoffnung ausgedrückt, daß es bald gelingen werde, einen festeren Kontakt zwischen Danzig und der Industrie zu schließen. Nach einem von den Lodzer Industriellen verstalteten Festessen verließen die Gäste gestern abends Lodz.

Für das evangelische Waisenhaus. Herr Pastor Schedler ersucht uns, unsere Leser zu bitten, angesichts der bevorstehenden Weihnachtsfeiertage des evangelischen Waisenhauses zu gedenken, welches sich wiederum in schwerer materieller Lage befindet, den Waisen aber eine Christbescherung bereiten möchte.

Spenden. Für arme Seminaristen spendete der Frauenverein der Johannisgemeinde 200 Zloty und 135.70 Zl. bei einem Kaffee. Außerdem wurden für denselben Zweck 20 Zl. und verschiedene Sachen von anderen Personen gesammelt. Für die Spenden dankt P. Schedler im Namen des Unterstützungskomitees.

a. **Diebstahl auf der Hauptpost.** Dem Boten des Verbandes der Molkereigenossenschaften in der Kosciuszko-Allee 29, Wojciech Kazimierczak, wurden im Hauptpostamt aus einer Manteltasche 500 Zloty gestohlen. Die Polizei ist bemüht die Diebe zu ermitteln.

a. **Einbruchsdiebstahl.** In der vorgestrigen Nacht hatten Diebe in die Tür zum Geschäftslokal des Jankiel Richter in der Alexandrowska 63 ein Loch gebohrt, so daß sie die Tür öffnen und in das Lokal eindringen konnten. Dort packten sie verschiedene Galanteriewaren im Werte von 1000 Zloty zusammen und ergriffen damit die Flucht. Die Polizei fahndet nach den Einbrechern.

a. **Widerstand gegen die Amtsgewalt.** Waclaw Czerwinski, wohnhaft Rokicinska 94, wurde zur administrativen Verantwortung gezogen, weil er einem Polizisten, der seine Personalien feststellen wollte, nicht nur Widerstand geleistet, sondern ihn auch mißhandelt hatte.

a. **Schlägereien.** Wegen Schlägerei auf der Straße wurden Franciszek Broczka, wohnhaft in Chojny, der eine gewisse Marjanna Kudynska arg mißhandelt hatte, sowie Rywen Kuczynski, wohnhaft Dolna 32, zur administrativen Verantwortung gezogen. — Ueberfallen und mißhandelt wurde im Flur des Hauses in der Lagiewnicka 33 die dort wohnhafte 50jährige Händlersfrau Walerja Szwiderska, der ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe erteilte.

k. **Selbstmordversuche.** Der Zögling der Besserungsanstalt in der Zgierska 7, Josef Latusinski, 14 Jahre alt, wohnhaft Bazarna 8, trank in selbstmörderischer Absicht Jodtinktur. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erwies ihm die erste Hilfe. — Das 33jährige Dienstmädchen Janina Wlodarczyk, Cegielniana 3, versuchte durch Genuß einer giftigen Flüssigkeit sich das Leben zu nehmen. Sie zog sich eine derart schwere Vergiftung zu, daß sie im Rettungswagen nach dem Poznanskischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

a. **Geheimer Sacharinverkauf.** Vor dem Lodzer Bezirksgericht unter dem Vorsitz des Bezirksrichters Korwin-Korotkiewicz hatte sich vorgestern der Einwohner des Dorfes Wisniowa-Gura, Kreis Lodz, Icek Majer Kluckson zu verantworten, der angeklagt war, in seinem Kolonialwarenladen in dem genannten Dorfe während der Sommermonate dieses Jahres Sacharin verkauft zu haben. Während einer bei ihm vorgenommenen Haussuchung hatte man ein größeres Quantum dieses Versüßungsmittels, dessen Verkauf ohne besondere Erlaubnis gesetzlich verboten ist, vorgefunden. Der Angeklagte bekannte sich vor dem Gericht nicht schuldig und gab an, von dem Verkauf des Sacharins nichts gewußt zu haben, da es wahrscheinlich in seiner Abwesenheit verkauft worden sei. Durch die Zeugenaussagen wurde indessen die Schuld des Angeklagten zur Genüge erwiesen, und das Bezirksgericht verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis mit 5jähriger Bewährungsfrist und zur Entrichtung der Gerichtskosten in Höhe von 200 Zloty.

Städtisches Theater.

„Sprawa Makropulos",
Schauspiel in 3 Akten von Karol Capek.
Polnische Uraufführung.

Der Tscheche Capek behandelt das Problem der Langlebigkeit. Nichts Neues also. Viele große Dichter und Denker haben über dieses Problem gedacht und geschrieben. Zuletzt Bernard Shaw in einer Trilogie „Zurück zu Methusalem". Und was ein Shaw nur als phantastische Komödie in seiner englischen humorvollen Art zu behandeln wagte, ist kein Stoff für kleinere Geister. Wir sehen es schon im Aufbau. Shaw läßt uns nicht für einen Augenblick Zweifeln, daß er nicht wirkliches Leben gibt geben will, sondern ein Phantasiespiel, in welches er viel Kritik, viele Gedanken einflicht. Karol Capek aber läßt uns zwei Akte lang rätselraten. Shaw, der ernste Künstler, hält streng die Linie ein, die jeder ernsten Kunst gezogen ist. Er hütet sich, die Linie zwischen Wirklichkeit und Phantastik zu verwischen. Capek aber kennt diese künstlerische Notwendigkeit nicht. Sein Stück will interessant sein und wurde es auch. Freilich nicht für alle. Insbesondere nicht für Leute, die ein ernstes Maß anzulegen gewohnt sind.

„Ach, jakie to jest ciekawe", äußerte sich eine fette Bürgerin, die wahrscheinlich auch 300 Jahre leben und jung sein möchte.

Doch nun zum knappen Inhalt des Stückes. Zwei Adlige streiten seit fast hundert Jahren um ein Erbe. Da in adligen Kreisen allerlei vorkommt, was das Licht des Tages scheut, so bietet sich Gelegenheit genug, einem jeden, der das Erbe antreten will, dieses streitig zu machen. Endlich ist der Prozeß vor das Höchste Gerichtstribunal angelangt. Im letzten Augenblick meldet sich beim Anwalt der einen Partei eine Sängerin, die allerlei Geheimnisse weiß, um der bisher benachteiligten Partei zum Siege zu verhelfen. Woher weiß aber die Sängerin, was vor hundert Jahren geschehen ist? O, das ist ganz einfach. Sie ist nicht weniger als 341 Jahre alt. Allen Ernstes vor einem ernst sein sollenden Publikum wird diese Unlogik von einem Schauspiel aufgeführt! Das Technische im Schauspiel ist zum Teil landläufig, jedoch gut gemeistert, ist also ansprechend, im letzten Akt hypermoderne Drahtpuppentechnik, und darum abstoßend.

Capek hat Talent. Die wenigen Nebenschicksale, vor allem Janek und Krysia, aber auch das Schicksal des Jaroslaw Prus, sind ergreifend, lebenswahr. Vielleicht überlegt es sich Capek und schildert uns nächstens diese Nebenschicksale als Hauptmomente. Er dürfte da viel mehr Glück haben, wenn es ihm um ernste Kunst zu tun ist.

Um den Darstellern gerecht zu werden, möchten wir vorausschicken, daß wir keine Freunde von Bravourstücken sind. Eine gute Allgemeinleistung scheint uns wichtiger zu sein. Die Sängerin Emilja Marty hätte nur als eine solche Bravourleistung anziehen können. Was aber Iza Kozlowska bot, war dem Stücke entsprechend, eine Figur, eine Drahtpuppe nach der Phantasie des Dichters. Wo sie diese Figur nicht unbedingt sein mußte, bewies sie ein hervorragendes Können. Lucjan Krzemieniecki als Dr. Kolentay war doch etwas zu schnoddrig. Etwas feiner dürfte der Anwalt der Aristokratie schon sein. Gut gespielt war der Anwaltsgehilfe durch Michal Znicz. Fräulein Dzierwonska war ein echtes reines Menschenkind. Wir wären begierig, sie einmal in größern Rollen zu sehen. Eine ausgezeichnete Leistung war der Jaroslaw Prus des Wladyslaw Krasnowiecki. Tadeusz Bialoszczynski als Albert Gregor war gut, sogar sehr gut. Das Undeutliche in der Person sind wir geneigt auf Konto des Verfassers zu setzen. Ganz im Sinne des Verfassers spielte Stanislaw Grolicki die nicht leichte Rolle des alten Grafen Hank. In den kleineren Rollen, die allgemein befriedigten, zeichnete sich Kazimierz Fabisiak als Janek Prus aus.

Der Besuch war ausnahmsweise gut. In den oberen Regionen ging es etwas laut zu, was störend wirkte für die, die es gelernt haben, während der Vorstellung Ruhe zu wahren.

I. R.

Teatr Popularny, Ogrodowa 18.

Heute Aufführung des Schwankes „Córka mojego męża."

Aus dem Gerichtssaal.

a. **Drei Tage Arrest wegen Mißhandlung der Untergebenen.** Gestern hatte sich der Fähnrich Stefan Jez vom 37. Inf.-Regt. in Kutno vor dem hiesigen Militärbezirksgericht zu verantworten. Bei einem Alarm des Regiments hatte ihn der Soldat Wassil Medwid nicht geweckt, so daß er zum Rapport nicht erschienen war. Als er dem Soldaten darüber Vorwürfe machte und ihn durch Worte beleidigte, erhob Medwid dagegen Widerspruch, was den Fähnrich so reizte, daß er ihn ins Gesicht schlug. Bei der gestrigen Verhandlung stellte es sich heraus, daß der Fähnrich eine gewalttätige Natur ist und daß er wiederholt gegen die Untergebenen strafwidrig aufgetreten sei. Der Verteidiger führte an, daß der Angeklagte während der Kämpfe an der ukrainischen Front verwundet worden sei, und deshalb nicht allzustreng bestraft werden dürfe. Das Gericht stimmte diesen Ausführungen bei und verurteilte den Angeklagten zu drei Tagen Arrest.

Kunst.

Wiener Operette.

Aus der Theaterkanzlei wird geschrieben: Heute, Sonntag, geht als zweite Nachmittags- und Fremden-Vorstellung bei ganz niedrigen Preisen in der Premierenbesetzung die Kalmansche Operette „Gräfin Mariza“ mit Tya Klein in der Titelrolle und Alexander Haber in der männlichen Hauptrolle zum 9. Male in Szene. Wie überall auf der ganzen Welt, hat auch in Lodz „Gräfin Mariza“ einen Sensationserfolg gehabt und würde es sich empfehlen, die noch restlichen Billetts sich ehestens an der Tageskasse reservieren zu lassen. Ganz besonders macht die Direktion auf die zum ersten Male in Geltung befindlichen ganz niedrigen Nachmittagspreise aufmerksam. Der Beginn der Vorstellung wurde für 1/2 4 Uhr festgesetzt. Abends 9 1/2 Uhr wird der Musikschwank „Die tolle Lola“ zum dritten Male wiederholt. Am Montag, den 15. November, geht die Schlageroperette „Gräfin Mariza“ zum 10. Male über die Bretter des Scalatheaters. Diese Zahl der Aufführungen beweist wohl zur Genüge, daß dieser herrlichen Operette auch hier in Lodz der Welterfolg treu geblieben ist. Die ermäßigten Preise bleiben auch weiterhin in Kraft.

Aus der Philharmonie.

Das Konzert des Triester Quartetts. Als das 9. Konzert aus dem Zyklus der „Meisterkonzerte“ findet am Freitag, den 19. d. M., in der Philharmonie das Konzert des Triester Quartetts statt. Es ist dies das ausgezeichnetste italienische in der ganzen Welt berühmte Quartett.

Aus dem Reiche.

a. **Pabianice.** Ein unverbesserlicher Radaumacher. Der Pabianicer Einwohner Roman Loeck war der dortigen Polizei als Radaubruder bekannt. Er mußte wegen Ruhestörung zweimal in das Arrestlokal wandern, hatte es aber nicht unterlassen können, die Ruhe zu stören. Wegen der dritten groben Ruhestörung hatte sich nun Roman Loeck vorgestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Er wurde direkt aus dem Gefängnis in der Targowastraße, wo er seine Strafe für die zweite Ruhestörung zu verbüßen hat, nach dem Gerichtssaal gebracht. Da sich der Angeklagte desselben Vergehens schon wiederholt schuldig gemacht hat, verurteilte ihn das Bezirksgericht zu acht Monaten Haft.

e. **Kalisch.** Ein Opfer der Krise. Eine der größten Firmen von Kalisch hat den Konkurs angesagt. Es ist dies die Firma „Gebrüder Bora“.

Radom. Die Banditen Stanislaw Milczynski, 23 Jahre, und Walenty Kuschtala, 29 Jahre, wurden gestern vom Bezirksgericht wegen Beraubung zweier Juden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Warschau. Der Prozeß wegen Ermordung Kuruliszwilis vertagt. Bei Beginn des Prozesses meldete der Rechtsanwalt Berland namens der Familie die Forderung auf materielle Entschädigung in Höhe von 2000 Zloty (Kosten des Begräbnisses) an. Als der Prozeß aufgerufen wurde, stellte der Gerichtsvorsitzende an den Angeklagten Likiernik unter anderem die Frage: „Haben Sie Kinder?“ Likiernik: „Ich verweigere die Antwort.“ Der Vorsitzende: „Ich frage Sie nochmals, ob Sie aus der Ehe mit Ihrer Frau ein Kind haben?“ Likiernik: „Diese Frage kann ich nicht beantworten.“

Als die Zeugen aufgerufen wurden, stellte es sich heraus, daß von den 25 Personen 10 nicht erschienen waren. Die Verteidiger stellten den Antrag auf Vertagung des Prozesses, dem sich das Gericht anschloß.

— Um die Amnestie für politische Gefangene. In der letzten Sitzung des Warschauer Stadtrats hat die Fraktion des „Bund“ einen Antrag eingebracht, wonach der Stadtrat die Amnestie für politische Vergehen fordern soll. Gegen den Antrag erklärten sich viele Stadtverordnete, wobei der Vorsitzende, Senator Balinski (Endecja), den Antragsteller, Ehrlich, hindern wollte, den Antrag einzubringen. Balinski meinte, der Antrag schade dem Staate, sei eine Anklage gegen die Gerichte und schließlich ist es eine Frage, ob diese Angelegenheit zur Kompetenz des Stadtrats gehört. Stv. Ehrlich widerlegte diese Ansichten, da der Stadtrat sich stets mit politischen Fragen beschäftigt habe. Unterstützt wurde er von Szpotanski (P. P. S.) und von Lew (Poalej Zion). Der Stv. Rosset erklärte sich gegen eine „breite“ Amnestie. Besonders dürften die „Zettelankleber“ nicht amnestiert werden. Ueber den Antrag wird in der nächsten Sitzung entschieden.

— Verhaftung eines verbrecherischen Pseudoarztes. Vorgestern meldete eine gewisse Helena Kossowska der Warschauer Polizei, daß ihr Mann durch die falsche Behandlung durch den Arzt Jerzy Janowski gestorben wäre. Kossowski, der an einem Lungenleiden litt, mußte auf Anordnung des Arztes täglich einige Liter Wasser trinken, was den Tod verursacht hat. Nach dem Tode ihres Mannes machte Kossowska dem sauberen „Arzt“ Vorwürfe und bemerkte dabei, daß auch sie leidend sei. Darauf verschrieb Janowski auch ihr ein Mittel. Kossowska ließ das Rezept untersuchen. Es stellte sich heraus, daß Janowski ihr ein Dosis Gift, Cyankali, verschrieb, wahrscheinlich, um sich der lästigen Zeugin zu entledigen. Janowski wurde verhaftet. Es stellte sich heraus, daß er gar nicht Arzt ist und sich nur beim polnischen Militär als Sanitär gewisse Kenntnisse angeeignet hat, wo er es auch bis zum Leutnant brachte. Janowski ist für ähnliche Vergehen bereits vorbestraft.

Kattowitz. Bombenattentat in Bielschowitz. Vorgestern nachts kurz vor 12 Uhr wurde unter das Schlafzimmer des Dekorationsmalers P. Nataj in Bielschowitz, welcher zweiter Spitzenkandidat der katholischen Volkspartei ist, eine Dynamitbombe geworfen, die die Scheiben von 7 Doppelfenstern zertrümmerte. Auch die Scheiben des gegenüberliegenden Polizeigebäudes, das ungefähr 30 Meter davon entfernt liegt, sind zerschlagen worden. Bei der Wojewodschaft wurde schärfster Protest erhoben und unnachsichtliche Bestrafung der Attentäter gefordert.

Bielitz. Große Angestelltenversammlung. Heute findet hier im Hotel „Präsident“ eine große Angestelltenversammlung statt. Die Versammlung ist vom Verband der Industrie- und Privatangestellten Ostschlesiens veranstaltet worden. Sejmabgeordneter Artur Kronig spricht in dieser Versammlung über das Thema: „Der Kampf um die Rechte der Angestellten“. Am Nachmittag hält Abg. Kronig in Alexandrowice bei Bielitz eine politische Versammlung ab.

Warschauer Börse.

Dollar 8.99

	12. November	13. November
Belgien	125.57	—.—
Holland	360.80	360.90
London	43.70	43.71
Neuyork	9.00	9.00
Paris	29.77	29.55
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.00	174.00
Italien	37.45	37.35
Wien	—.—	127.10

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 13. November wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	58.00
Berlin	46.48—46.96
Auszahlung auf Warschau	46.48—46 72
Posen	46.53—46.74
Kattowitz	46.55—46.79
Danzigs	57.26—57.40
Auzahlung auf Warschau	57.03—57.17
Wien, Schecks	78.45—79.95
Banknoten	78.40—79.40
Praga	376.87

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.03—9.04, in Warschau: 9.00. Der Goldrubel 4.76.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.